

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Republik. 1918-1930
36 (1922)**

29 (3.2.1922)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-453348](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-453348)

36. Jahrgang

Die Republikergelicht (Häglich mit Ausnahme der Sonntage und feierliche. Abonnementspreis für einen Monat 12.50 Mark, dazu 1.50 Mark Frangiergebühren bei Abholen von der Expedition 13.00 Mark, durch die Post dagegen vierteljährlich 34.50 Mark, monatlich 11.50 Mark einschließlich Postgebühren.

Republik

Preis 60 Pf.

Bei den Inserenten wird die einseitige Millimeterzeile oder deren Raum für die Inserenten in Klüppeln, Wählkreisläusen und Umgebungen mit 50 Pfennig berechnet, für auswärtsige Inserenten 1.50 Mk., bei Werbungen entsprechender Qualität. Anzeigen im Reklameteil die Millimeterzeile 4.00 Mark.

Norddeutsches Volksblatt - Sozialdemokratisches Organ für Oldenburg und Ostfriesland

Hauptredaktion: Peterstraße 76, fempfacher Nr. 58

Rüstringen, Freitag, 3. Februar 1922 * Nr. 29

Redaktion: Peterstraße 76 fempfacher Nr. 1265.

Scheidemanns Rede zum Etat.

Die schon erwähnte, in der vorletzten Sitzung des Reichstages von Genossen Scheidemann gehaltene Rede hatte in der Hauptsache folgenden Inhalt:

Wir sind der letzten orientlichen Staatsbedarfe und der letzten liegt der Krieg bei allen seinen furchtbaren Nachwirkungen. Wenn wir jetzt einen der alten Etate zur Hand nehmen, so kommen wir die dort angeführten Summen geradezu fleischlich vor. Der alte Budget in den Etatssummen zeigt undifferenziell am meisten den furchtbaren Abwärts, den unser Land erlitten hat. Die Lage unseres Volkes ist geradezu trübsalhaft und es liegt nicht in unserer Macht, sie mit einem Schlage zu verbessern. Wenn vor dem Kriege die Regierungen und die Parteien die sie folgten, weil sie ihre Politik wählten, die Zustände der Beschäftigung zwischen innerer und äußerer Politik erkannt und entsprechend gehandelt hätten, dann wäre uns der entsetzliche Krieg vielleicht erspart geblieben. Aber wenn wir darauf drängen, die großprekariösen Redensarten zu lassen, wenn wir tabellen, beurteilen und verurteilen, daß bei uns nicht mit dem Säbel geföhrt werde, wenn wir gegen das persönliche Regiment anknüpfen usw., dann werden wir als Männer ohne Verantwortung, als Vaterlandlose geachtet werden. Jetzt regiert die deutsche Republik von Berlin zu Berlin, von Ulmanau zu Ulmanau. Und trotzdem haben rechtsstehende Kreise immer noch nicht begriffen, daß das Volk die leeren Feindesheeren gönnen muß, die durch tödliche Reden und Zeitungsaufstellungen erschlagen werden. Das arbeitende Volk hockt in erdarmenden Wohnungen und verläßt zu Gehirnanfängen der Lungenfunktionslosigkeit. Die Hausbesitzer können Reparaturen an den Häusern nicht bezahlen, weil sie die Renten nicht gönnen können. Die Arbeiterfamilien haben keine heile Wohnung mehr, den Heinen Rentnern, die früher mit einigen tausend Mark Rente eine bescheidene Existenz hatten, fehlt heute gleichfalls ganze Miete zum Leben. In Berlin gibt es 386 000 hinferrische Familien, die in Einzimmerwohnungen hocken; darunter 135 000 Wohnungen nur aus einer Stube, 32 000 nur aus einer einzigen Stube ohne Küche. In Deutschland gab es bis vor zwei Monaten 1 900 000 Alters- und Invalidenrenten, jetzt nur noch 1 200 000. Die Altersrenten sind heute fast alle weg. Ein Halb Brot wird nun an die Hälfte des Doppeltes föhrt; die Renten werden im Preise gemindert in die Höhe gehen, die Renten müssen gestiegen werden. So alledem kommen immer schwerer werdende Steuererlöse auf die notleidenden Lebensmittel. Angesichts dieser furchtbaren Zustände haben viele Kreise der bürgerlichen Klassen immer noch nicht begriffen, daß sich in sich mehr einfinden müssen, daß auch die mehr zu öffnen haben, als sie bisher zu öffnen. Ich überlasse mich nicht, ich sage: Wir sind ein Volk von Weibern geworden, das erbärmlich weicht, das hungert, friert und sich nicht mehr ordentlich föhren kann. Unsere Not schreit zum Himmel, deshalb sollte sie auch besser verstanden und gewürdigt werden in den Ländern, die uns die überaus hohen Bedingungen auferlegt haben. Bedingungen, die ein großes Kulturvolk vollständig zugrunde richten müssen, wenn sie nicht gemindert werden. Ein Volk, das so leidet wie das deutsche, vermag das Budget ohne Verzicht nur zu ertragen, wenn es reich, wenn es hungerig und friert. Wir haben ein Ziel! Wir wollen ein gesundes Volk werden, gleichberechtigt als Volk einer der Völkerverbundenen Welt. In unserem Lande soll wieder ein jeder dem anderen gleichberechtigt sein. Deutschland soll eine Republik werden, deren Verfassung jeden Bürger abhingt. Auch hier wird nicht davon entfernt. Ein besonders schlimmes Kapitel ist das über unsere Polizei. Die Polizeidirektion genügt heute weniger Vertrauen als jemals zuvor. Wir haben Urteile erlassen, die es gerade unmöglich machen, an die Objektivität der in Betracht kommenden Richter zu glauben. Viele Richter haben sich nicht abgefunden mit der Reuegebunden. Ein Beispiel gerichtlicher Ungenauigkeit stellt die Tatfrage dar, daß ein Amtsgericht Berlin-Schöneberg unter dem 13. Januar 1922 ein Urteil mit der Unterschrift aufstellte: „Im Namen des Volkes! Ich frage hiermit, mich gleich mit einem Mann, der ein räuberisches Amt in dieser besetzten Weise mitgehört? Mit den aufrichtigen mitden Urteilen gegen reaktionäre Verbrecher dergleichen man die teilweise geradezu grotesken Urteile gegen die am mittelbayerischen Fußfeld beteiligten Arbeiter, die gewissenlosen Menschen zum Cyper gefallen sind. Ich appelliere hierdurch ausdrücklich an den Herrn Reichsjustizminister, indem ich ihn bitte, alle Kraft aufzuwenden, um so schnell als möglich eine Kammer für durchzuführen, damit die bewußtlosen Cyper ihren Familien wiedergegeben werden. Ein verdammt mit der Justiz ist die Verurteilung. Daß Beamte, die sich weigern, den Eid auf die Republik zu leisten, nach einem vorliegenden Urteile nicht sollten entlassen werden können, zwingt uns, das Beamtenrecht zu revidieren. Beamte, die das Geld der Republik nehmen und deren Befehle und Verordnungen sabotieren, gibt es nicht mehr, als die Republik sich auf die Dauer gefallen lassen kann. Wer der Republik nicht eifrig zu dienen vermag, der sollte nicht so unendlich sein, in ihrem Dienste zu bleiben. Wenn ich dieses Kapitel angehend habe, so deshalb, weil die Fragen über die Jurisdiktion, Schlichtung und Hofregulierung sozialdemokratischer, demokratischer und dem Zentrum angehöriger Beamte in geradezu ungläublicher Weise angenommen haben. Es gibt Behörden und Beamte, in denen Beamte, die sich zur sozialdemokratischen Partei bekennen, nicht gehalten werden. Wir wollen feierlich Bekundungsschwüre. Alle Beamte, die die Verfassung geschworen, müssen auch den Beamten gönnen. Dem Kaiserlichen Rat, will ich nebenbei sagen, daß wir zwar arm, ja sehr arm geworden sind, daß es sich aber trotzdem empfiehlt, die alten Stiegeleuten mit der fälschlichen Krone nicht mehr zu verwenden, sondern neue zu beschaffen mit dem republikanischen Reichsadler.

Ich komme nunmehr zur Wehr der Republik, von der in der Reichspresse häufigst gehört wird. Ich es in der nur einen Republikaner gebe, nämlich den Reichswehrminister. Ich ist zwar eine Heberzeugung, denn es gibt nicht nur Offiziere, die der Republik loyal dienen, ich glaube jedoch zu dürfen, daß auch die Mannschaften in ihrer großen Mehrheit eifrig republikanisch denken und nicht gemäßt sind, sich gegen die Republik anzuwenden zu lassen. Ich weiß, daß reaktionäre Kreise, das aber zu geminnen, in großem Umfange gemacht werden. Aber keinen Plänen, die wir für die Reichswehr ausgeben, wäre a. verantwortlich, wenn es nicht gelingen sollte, die Wehr zu einer absolut verlässig republikanischen zu machen. Wir verlangen unter allen Umständen, daß die Kom-

Streikmeldungen aus dem Reich.

Darmstadt, den 3. Febr. Die Eisenbahndirektion Altona teilt mit: Am Mittwoch den 2. Febr. ist im allgemeinen auch im Direktionsbezirk Altona der Betrieb stillgelegt. Das Lokomotivpersonal legt an allen Stellen die Wehr nieder. Das übrige Beamtenpersonal erhebt größtenteils, die Arbeiter vollständig im Streik.
Wiesbaden, den 3. Febr. Auf den verhältnißlichen Linien kann nur noch ein notdürftiger Samsonverkehr aufrecht erhalten werden. Auf der Strecke Gießen-Dreieichen röhrt der Betrieb.
Scheidemanns Reden nach Weibung des „Völklers“ bleiben alle aus Berlin kommenden Güge heute nicht hier liegen. Der Verkehr durch den polnischen Korridor ist also unterbrochen.
Kassel, den 2. Febr., 10 1/2 Uhr abends. Nach einer Weibung der Eisenbahndirektion ist es gelungen, bei allen von Kassel ausgehenden Strecken einen Teil der Personenzüge durchzuführen, mit denen die Wehr beibehalten wurde. Die Güterüberführung beschränkt sich im allgemeinen auf Eilgüterzüge.
Berlin, den 3. Febr. Über die Streikfrage hat den Direktoren im Bereich der Reichsbahn die Reichswehrministerialkommission mit amtlich genehmigt. Das Lokomotivpersonal ist fast überall geschlossen in den Streik getreten, das Personal nur zum Teil, während das Betriebspersonal fast vollständig zum Dienst erschienen. In Sabotagen an Maschinen oder Einrichtungen sind im allgemeinen nicht verkommen, nur in Frankfurt a. O. sind bei mehreren Lokomotiven die Rollen herausgenommen worden.
Dresden, den 3. Febr. Die staatliche Kraftwagenverwaltung richtet außer den fahrbahnplanmäßigen Linien Sonderfahrten nach sämtlichen großen Städten Sachsen ein.
Berlin, im hiesigen Direktionsbezirk kann der Samsonverkehr noch in möglichem Umfange durchgeführt werden.
Chebnich. Der Streik föhrt nach in vollem Umfange ein.
Breslau. Die Durchführung des Betriebes nach Westen ist nur noch auf einer Linie möglich, ebenfalls nach Osten. Die Lebensmittelpreise steigen sprunghaft.
Frankfurt a. M. Im hiesigen Direktionsbezirk streift das gesamte Samsonpersonal. Die technische Wehr wurde eingestellt.
Franken. Der Staatsbahndirektor röhrt in ganz Ostfriesland. Von Münster kommend, ist im Laufe des Nachmittags ein Güterzug hier eingetroffen.

Die Lage in Bremen.

Da nur wenige Güge Bremen als Hauptstation haben, kommt eine große eigene Altona in Bremen für diesen Streik nicht in Frage. Die Lage in Bremen ist hauptsächlich durch die Gestalt des Streiks in Hannover, Osnabrück, Göttingen, Altona, Stendal, Weizen, Westfalen, Oldenburg abhängig. Nach Ausbude der Streikparole streifen morgen um 10 Uhr über den Verkehr mit den Hauptstädten. Nach Oldenburg verkehren gelegentlich noch einige Güge. Nichts konnten nach Westfalen noch zwei Personenzüge abgefahren werden. Die technische Wehr ist noch nicht eingestellt. Für heute ist für den Koh- und Kesselverkehr ein Notfahrplan aufgestellt. Es sind inwieweit er durchführbar ist, hängt von der Lage der zur Verfügung stehenden Lokomotiven ab. Hier in Bremen herrscht bereits vor dem Streik großer Kohlenmangel. Jetzt droht dieser zu einer Katastrophe zu werden, da Bremen hauptsächlich auf westfälische Kohlen angewiesen ist, aber infolge des Streik auf dem Westerntas keine Kohlen nach hier befördert werden können. Die Inhabiter verläßt unter noch über Kohlenvorräte für wenige Tage. Auch für den Hausbrand fehlen die Kohlen.

Streik und Behörde.

Aus Berlin wird gemeldet: Die Mitteilung einiger Abendblätter, daß eine neue Verfügung des Reichswehrministeriums erlassen wurde, in der die Streikenden unter Androhung der fristlosen Entlassung aufgefordert werden sollen, binnen zwei Stunden die Wehr nieder anzulegen, ist unrichtig. Da es sich bei den Streikenden um Beamte handelt, teilt, insofern sie in Ruhe angehalten sind, die Rückbildung, im übrigen das Zivilisierungsverfahren ein. Dennoch wird die Subjektivierung von einzelnen verurteilt. Eine Aufforderung irgendwelcher Art an die Streikenden ist weder erfolgt noch wird sie erfolgen.

Ein Protest der Berliner Gewerkschaften.

Der Ausschuss der Berliner Gewerkschaftskommission verurteilt folgende Erklärung: „Gegen die unter dem 2. Februar vom Reichspräsidenten erlassene Verordnung betr. Verbot der Arbeitsniederlegung von Beamten der Reichsgewerkschaft erheben wir den öffentlichen Protest. Diese Verordnung bedeutet eine vollständige Aufhebung des in der Verfassung garantierten Koalitionsrechts. Wir dieser Verordnung ist auch in den anderen Reichen der übrigen Arbeitergewerkschaften große Empörung hervorgerufen worden. Wenn die Regierung glaubt, mit einem solchen Mittel künftige Forderungen überlicher und materieller Art zurückzuführen zu können, so wird sie

auf den härtesten Widerstand der Arbeitergewerkschaften stoßen. Da durch diese Verordnung das Koalitionsrecht gestrichelt wird, verlangen wir die Aufhebung derselben. Gleichseitig verlangen wir die Befreiung der Ausführendenverordnungen des Reichspräsidenten, die in ihrer Auswirkung leben gewerkschaftlichen Schritt unterbinden.

Zum Streik der Reichsgewerkschaften Zwangsmaßnahmen zu nehmen, ist uns nicht möglich, da die Reichsgewerkschaft die freien Gewerkschaften und den Deutschen Eisenbahnerverband nicht unterrichtet hat. Ein derartiges Verhalten bei einem Streik, der von so einschneidender Wirkung auf das Wirtschaftsleben ist, widerspricht den gewerkschaftlichen Gesinnungen. Alle durch den Streik betroffenen Arbeiter haben bezüglich ihres Verhaltens die Weisung ihrer Organisationen einzunehmen.“ Ausschub der Gewerkschaften für Berlin und Umgegend.

Protest der deutschen Eisenbahner.

Der Vorstand des Deutschen Eisenbahnerverbandes veröffentlicht eine Erklärung, in der es heißt: „Ein Streikverbot, eine Verfügung der an der Streikbewegung beteiligten Funktionäre, sowie der willkürlichen Androhung des Beamtenstrafgesetzes zum Nachteil der Beamten kann eine Streikbewegung nicht verhindern und eine Zufriedenheit bei dem Personal nicht hervorufen. Der Vorstand muß sich vorbehalten, die ihm geeignet erscheinenden Maßnahmen zu ergreifen.“

Aus dem Rheinland.

Die interalliierte Rheinlandskommission hat dem Reichskommissar für die besetzten Gebiete eine Verordnung Nr. 104 über die Aufrechterhaltung öffentlicher Betriebe in bringen den Fällen ausgeben lassen. Diese bestimmt, daß die interalliierte Rheinlandskommission in Fällen, wo die Aufrechterhaltung einer öffentlichen Ordnung berühren den Betriebes gefährdet erscheint, dem Oberkommandierenden der Besatzungsmächte die Befugnis überträgt, alle im wesentlichen wesentlichen Maßnahmen zu ergreifen, um die Lebensnotwendigkeiten der Bevölkerung in der Besatzungszone zu sichern, sowie auch der Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung. Diese Verordnung tritt sofort in Kraft.

Explosion in Amerika.

Aus New York wird unterm 2. Februar gemeldet: Bei einer Explosion in einem Eisenwerk in Ohio (Pennsylvania) wurden 9 Arbeiter getötet und 20 verletzt. Man befürchtet, daß dies 20 ebenfalls den Tod gefunden haben.

27 Menschen ertrunken.

Von einem schweren Schiffswrack wird heute aus Stockholm berichtet. Es wird gemeldet, daß der Dampfer „Sirena“ in den schottischen Gewässern gesunken ist. 27 Personen sind ertrunken. Eine nähere Nachricht über die Ursache der Katastrophe liegt noch nicht vor.

Meldungen aus Rom.

Unter dem 2. wird aus Rom gemeldet: Heute vormittag haben im Vatikan die feierlichen Zeremonien, die dem Ratifizieren veranlassen, begonnen. Um 9 Uhr erschienen alle Kardinalen und begaben sich nach der Kapelle „Sancta“, in der die heilige Wehr geföhrt wurde.

Nach einer weiteren römischen Meldung hat das italienische Kabinett Unstimmigkeiten halber beschlossen, zurückzutreten.

Aus dem Reichsrat.

Im Reichsrat wurde gestern der Entwurf einer Schlichtungsordnung gegen die Stimme Sachverständigen angenommen. Angenommen wurde ferner gegen die Stimme Bayerns der Gesetzentwurf zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten, der den ärztlichen Behandlungszustand unter Ausschluss der Behandlung nicht approbierten Personen enthält, ein Verbot der Anfertigung von Heilmitteln in den Sitzungen sowie ein Verbot, unter Umständen Krankenbehandlung zu betreiben. Einmütig angenommen wurde eine Verordnung zur Bekämpfung der Fernsprechanlagen, wodurch die dringenden Verordnungen neu geregelt werden. Dadurch werden einheitlich im Reich bestimmte Obergrenzen festgesetzt, von 8 bis 9% der Vermögens und von 4 bis 5% der nachmittags, innerhalb deren die Briefe für ihre Beförderung keinen Anspruch auf Vorrang und ermäßigte Gebühren hat. Dringende Verordnungen sind auch Nachrichten über öffentliche Veranstaltungen, die den öffentlichen Frieden gefährden, sowie die Fragen und Befugnisse betreffen. Die Krümmung soll nach dem Reichspräsidenten am 1. März in Kraft treten. Unanimiter angenommen wurde der Etat der Polizeiverwaltung für 1922. Mit einer geringen Veränderung wurde schließlich der Etat des Reichswehrministeriums (Bemerkung der Reichswehrenten) angenommen.

Es war das Nachspiel der dem Reichsgericht in Leipzig eine Entfaltung fleischlicher Streiber und Futtertruppen-Schmuck, grotesker Unfähigkeit und des Gegenwärtigen von Tapferkeit. Döde unsterblicher Keme, die mehr als vier Jahre lang so tapfer gekämpft hat, aus lauter Männern bestehen, wie wir sie von dem Leipziger Reichsgericht kennen gelernt haben, dann wäre der Krieg in 14 Tagen erledigt gewesen.
Der Reichsrat und alle seine Kollegen und Kollegen sollen sich gelagt sein lassen, daß das Deutschland der Demokratie mit den Rapp-Völkern, so auch jedes etwa noch kommende andere Internektion der Reaktion zu erwidern entschlossen und hart genug ist. Die Reichswehrenten genannt, sie sollen nicht noch einmal mit dem Feuer spielen, sonst werden sie sich die Finger schmerzhaft verbrennen, als beim Rapp-Internektionen. Auch sind wir nicht nebenbei

schaffen der Reichswehr anständig, und mehr als das, daß sie gut behandelt werden. Wir werden allezeit bereit sein, nach Kräften für sie einzutreten und sie in Schutz zu nehmen, wenn ihnen Unrecht geschieht. Zu den Wehrgenossen die bemerken, daß wir von einer geschickten Republik und allgemeiner Achtung aus ihrer Verfassung selber noch nicht sprechen können, gebühren allerlei Rückschlüsse auf dem Rapp-Volk, und dann natürlich auch die Vorgänge in Mitteldeutschland im März 1921. Der Rapp-Volk hatte bekanntlich das Ziel, die Wehr, die geschickten, tapferen und treuen Männer an die Regierung zu bringen. In Leipzig haben wir die Männer (sogar nach) gesehen! Doch ich der liebe Gott erbarmt! Da war ja Herr Döhl in der Tat ein Held gegen die Invidiositäten des Reichswehrenten. War der Rapp-Volk ein Verbrechen an deutschen Volk, das unter namenlosigen Unrecht und Vernechte.

ben werden. Die oberbayerische Regierung hält es daher für ihre Pflicht, im letzten Augenblicke alle Maßnahmen zu ergreifen, um die Notwendigkeit zu erfüllen. Sollte durch Streit die Aufhebung eines Betriebes erforderlich werden, würde die oberbayerische Regierung mit allen Mitteln diesen Betrieb schärfen und unterstützen. Langen.

Die Verhandlungen, den Streit zu verhindern, sind schiefgegangen. Die Kolonialfahrer sind geflohen in den Streit getreten, so daß von einem ergebnisreichen Zugrunde nicht die Rede sein kann. Der Beschäftigte von Beer hat hier ein, nach beiderseits von Reichsbank, ein Zug von Beer hat ebenfalls an, es soll nach versucht werden, wieder einen Zug dort hin zu setzen. Der Eisenbahner hat sich auch gefahren. Ein Arbeiterzug ist in Hufe liegen geblieben. Die Arbeit in den Bureau läuft weiter, mit wenigen Ausnahmen sind die Beamten erschienen. Auch in der Eisenbahnverhältnisse wird gearbeitet. Die Arbeiter sind fast vollständig am Platz. Die Lage hat sich von Stunde zu Stunde immer mehr dahin, daß eigentlich nur die Kolonialfahrer und das Personal, soweit sie der Reichsbank angehören, streiten, alles andere arbeitet. Die vorgetriebene Arbeit wird mit aller Eile durch die Streikenden vorgehen. Die Reichsbankverwaltung hat sich dem Deutschen Eisenbahnerverband in Verbindung gesetzt. Letzterer ist strengste Neutralität. Die Mitglieder arbeiten, führen aber keine sog. Streikbereitschaft aus.

Das Eisenministerium hat gestern alle Eisenbahnanlagen, alle Bahnhofsgebäude, Eisenbahn-Zugmaschinen, Eisenbahnbrücken mit Besatzung, das Direktionsgebäude usw. mit Beamten der Erziehungspolizei besetzen lassen. Offenlich kommen die Streikenden bald zur Vernunft und werden sich ihrer großen Verantwortung bewußt, die sie dem öffentlichen Leben gegenüber haben.

Im wirtschaftlichen Leben der Städte ist der Streit naturgemäß auch nachteilige Wirkungen aus, die nicht nur während desselben, sondern auch nachher in Erscheinung treten. Auch Mangel an Kohlen wird bemerkt, der denn bei dem Quantitätsverlust in Eisenindustrie tritt. Für heute mußte auch die Abgabe von Weizen eingeschränkt werden und erhielt nur die Familien solde, die Kinder unter einem Jahr haben. Für die Folge sind Vorkehrungen getroffen, doch die Zufuhr sollte so notwendig Lebensmittels ermöglicht wird. Um die Lebensmittelversorgung überhaupt aufrecht zu erhalten, ist die Wahl bestimmt, einen Notverkauf einzurichten.

Amers ist es mit der Personenbeförderung. Die Arbeiterzüge können nicht verkehren. Der von den auswärtigen Wohnorten nicht zu Fuß nach hier gelangen kann, muß demnach der Arbeit fernbleiben. Für die Nachfahrer hat der Eisenbahn in der letzten Nacht Hindernisse gebracht. Wie uns mitgeteilt wurde, hat das Postamt in Babel keine Arbeiter, oder auch nur einen Teil derselben, mittels Auto nach dort gefoh.

Die Verhandlungen, den Bahndirekte wenigstens zur Not wieder aufzunehmen, haben, soweit die Angelegenheit in Frage kommen, bisher folgenden Verlauf genommen: Von Bremen sollte heute morgen gegen 10 Uhr ein Zug hier ankommen. Er ist nicht eingetroffen, weil er in Babel wegen Schneereisungen liegengeblieben ist. Er dürfte mit Verpözung im Laufe des Tages eintriften und bringt auch die Post mit. Von Wilhelmshaven ist gegen Mittag ein Zug nach Oldenburg abgegangen, so daß mit diesen beiden Zügen wenigstens eine Verbindung hergestellt ist. Ob es der Bahn gelingt, auf diesem Wege in den nächsten Tagen, wieder in die Lage einzutreten, muß abgewartet werden. Selbstverständlich ist es auch schon die „Republik“ den auswärtigen Referat zuzuschicken. Nach verschiedenen Orten ist es durch andere Beförderungsmöglichkeiten, wenn auch teilweise mit Verpözung, gelungen. Einzelne Orte werden ja in Bezug benötigt.

Die Teuerung muß bekämpft werden!

Von Rathher Janzen, Oldenburg.

2. Die Ursache der Teuerung.

Im Jahre 1918, also kurz vor dem Krieg, führten wir an Nahrungsmitteln und Viehstücken für etwa 1800 Millionen Mark weniger ein als aus. Die größeren Einfuhrposten waren: Weizen 289 Mill., Gerste 161 Mill., Schmalz 147 Mill., Butter 118 Mill., Gerste 889 Mill., Reis 100 Mill., Getreide 129 Mill., Celfudeln 80 Mill., Palmkerne 104 Millionen Mark.

An allen diesen Sachen und an noch vielen anderen Warenmitteln fehlte es und schon damals in Deutschland. Jetzt ist der Verlust noch erheblich größer.

Infolge des Verlustes unserer Grenzgebiete Reichsgebiet, Kessel, Weidmiedung, Hosen, Woll-Strickwaren, hat sich unter anderem an 12 Prozent vermindert, während dem abgertretenen Gebiet etwa 72 Prozent vermindert verloren gegangen sind. Während des Krieges fehlten in vielen landwirtschaftlichen Betrieben die nötigen Arbeitskräfte, um den Boden in bisheriger Weise zu bearbeiten. Es fehlte auch vielfach der fällige Dünger. Man ging von Ackerbau zur Getreidekultur über. Die Folge von alledem war ein sehr schwerwiegender Rückgang der Ernteerträge; der Rückgang betrug dem Weizengetreide 35 Proz., beim Futtergetreide 33,6 Proz., bei Kartoffeln 46,7 Proz. und bei Zuckerrüben 50,4 Prozent.

An den Viehzuchtställen hat sich die Anzahlfläche wieder ein wenig vergrößert, die Getreidequalität des Landes hat sich in erfreulicher Weise gesteigert; aber der Rückgang der Lebensmittelproduktion ist doch nicht abnehmend wieder eingetreten.

Vor dem Kriege konnten wir denn, nach auf demselben Boden noch, etwa 8 anderer Bevölkerung geteilt werden. Wollten wir jetzt ebenfalls mit so gut essen wie vor dem Kriege, so würde die inländische Lebensmittelproduktion nur für etwa die Hälfte der Bevölkerung ausreichen. Die Landwirte erklärten sich demnach für die selbstproduzierten Dingen ihr gut Teil für sich herauszugeben, steht für den übrigen Teil der Bevölkerung noch weniger als die Hälfte von früher zur Verfügung. Die Konsumenten in Stadt und Land wissen aus Erfahrung, daß sie an Weizen, Butter, Eier, Fleisch nicht annähernd die Hälfte von den früheren Quantitäten erhalten.

Da sich die Preise nach Angebot und Nachfrage richten, mußten bei dem großen Mangel an Nahrungsmitteln naturgemäß die Preise entsprechend in die Höhe schnellen.

Die Preissteigerung wäre noch größer gewesen, wenn nicht die Regierung unter schweren Opfern Getreide aus dem Ausland eingeführt hätte. Wie das Reichsernährungsministerium mitteilt, sind für die Versorgung des Volkes mit rationierten Brot 4 1/2 Millionen Tonnen erforderlich, von denen 2 1/2 Millionen Tonnen durch inländisches Getreide und 2 Millionen Tonnen durch ausländisches gedeckt wurden.

Kun sagt es sich, ob wir noch weiterhin das ausländische Getreide bezogen können. Ist es möglich, so wird die Teuerung im bisherigen Tempo weiter steigen, ist es nicht möglich, so wird die Teuerung sprunghaft, fasttotal aufwärts schnellen. Letzteres ist bestimmt zu erwarten.

Um das noch Auslande bezogene Getreide der Bevölkerung zum erträglichen Preise zu bieten, hat das Reich in diesem Jahre noch den Erträgen des Ernährungsernährungsministeriums 327 Milliarden bewilligt. Um die Verbilligung oder wirklich durchzuführen, sind noch weiterhin 13,15 Milliarden erforderlich. Die Entente hat gegen ein solches Verbilligungsverfahren ihren Einspruch erhoben, wir können infolgedessen nur noch Brot zu Weltmarktpreisen genießen. Daher die letzten Monate des Krieges.

Wir werden aber noch überaus sein Getreide in genügender Menge aus dem Ausland mehr kaufen können, weil es unmöglich ist, so viele Waren aus Ausland zu liefern, daß wir davon betrüben können: 1. Die Getreidearten, die von den Feinden verlangt werden. 2. Die Getreidearten und 3. die Rohstoffe für die inländische Industrie. Wir wollen hoffen, daß die inländische Produktion eingeschränkt, aber mit diesen nicht zu erwarten, daß noch weiterhin erhebliche Mittel zum Ankauf von ausländischem

Getreide zur Verfügung stehen. Darum wird die Teuerungswelle weiter steigen, und die Teuerung muß mit zwingender Notwendigkeit zur Rationierung führen. Rationierung wird sie eintritt, wenn die nächste Grenze zur Reize geht, also im kommenden Winter. Wenn also noch etwas Durchgraben zur Bekämpfung der Teuerung gelehren ist, wird es die allerhöchste Zeit.

Was muß denn geschehen? Die Antwort dürfte sich aus den vorliegenden Ausführungen ergeben. Der deutsche Boden muß an seinen. Aus ihm muß herausgeholt werden, was aus irgendwelcher Weise, durch Arbeit und Kapital, aus ihm herauskommen. Die Bewirtschaftung des deutschen Bodens ist fortan eine Angelegenheit des ganzen Volkes. Das ganze deutsche Volk ist davon abhängig, hängt mit Tod und Leben daran ab, wie in den nächsten Jahren der deutsche Boden bearbeitet wird. Darum hat in dieser schweren, verantwortungsvollen Zeit der Staat das Recht und die Pflicht, darüber zu wachen, daß der Boden so ausgenutzt wird, wie es die Not verlangt.

Reinigungsgeräten grüßt.

In ihrer Nummer 27 führt das „Wilhelmshavener Tageblatt“ Reinigungsgeräten. Warum? Dazu schreibt der Transportarbeiterverband folgendes: Weil die Reinigungsgeräten es gewagt haben, ihre Organisation zu beauftragen, für sie den Belegten der Reineigenen am Orte eine Wohnforderung zu übermitteln. Dieses ist am 31. Januar geschehen und schon am nächsten Tag wurden die Reineigenen mit einem „Reinigungsgeräten“ in die Reineigenen über die Reineigenen lassen. Hat alle wurde gefoh, so sie im Verband sein. Und wir müssen es den Reineigenen zur Ehre nachgehen, daß sie den Mut aufbrachten, diese Frage mit ja zu beantworten. Dieses Schicksal nach der Zugehörigkeit zur Organisation der Reineigenen nicht etwa drei Sätze, der Reineigenen des „Wilhelmshavener Tagesblattes“, sondern keine Angehörigen, ein Herr Dreyer und ein Herr Bape. Von einem dieser Herren wurde einer Reineigenen gefragt, wie seine Frau sich einen Wagen in die Hand nehmen und Straße legen. Einer anderen wurde gefragt, der Verband habe nicht zu sagen, wie mancher was ja wollen, wenn's nicht paßt, kann gehen, und so vieles andere.

Es drängt einem unwillkürlich die Frage auf, welches Interesse haben diese Herren daran, daß die Reineigenen nicht mehr Lohn für ihre Arbeit haben sollen? Werden diese auch so mißbräuchlich behandelt, wie die Reineigenen, oder wird ihre Einkommen dadurch geschmälert? Einem Reineigenen wir diesen Herren doch wissen, wenn es ihnen nach einem Kampf mit der Organisation gelüftet, sie können ihn haben. Man ist schon mit anderen „Reineigenen“ fertig geworden, hoffentlich auch mit diesen „Reineigenen“.

An alle Frauen und Anwärter, die daran denken, Zeitung zu tragen, möchten wir den dringenden Appell richten, ihren Klassenkameraden in diesem Kampf nicht in den Rücken zu fallen.

Rüftringen-Wilhelmshaven.

Rüftringen, 3. Februar.

Gestern betrug das Wesseln Zug. Wie bereits mitgeteilt wurde, hat Genosse Zug der Vorrede die Geschichte des Sozialismus gehalten. Der erste Vortrag findet am Sonntag den 4. Februar, abends 8 Uhr, im Wesseln (Hilgenstraße) statt. Wie möchten vor allem die jüngeren Parteigenossen auf diese Vorträge hinweisen. Diejenigen, auch die Parteigenossen, die näher mit dem Wesen des Sozialismus vertraut werden wollen, werden durch die Vorträge gute Gelegenheit haben. Es dürfte daher zu erwarten sein, daß der Besuch der Wesseln Zug für die Wähe, die er auf sich genommen hat, entlohnt.

Streuebung. Bei allen Ankömmlingen, die die Einkommensteuer betreffen, und nach dem 1. Januar erfolgen, gelten die neuen Bestimmungen für die Berechnung des Steuerbetrages, die am 1. Januar in Kraft getreten sind. Bekanntlich sind diese Bestimmungen für die Steuerzahler günstiger als die vor dem 1. Januar geltenden. Diese Bestimmungen finden auch Anwendung auf die Nachzahlungen, die für einen Zeitraum vor dem 1. Januar nachträglich geföhrt werden.

Wahlen zur Angehörigenvereinsleitung. Die Gesamtwahl des Wahlkreises sind: D. Q. R. 641 Vertrauensmänner, 1065 Ersatzmänner, R. w. R. 39 Vertrauensmänner, 151 Ersatzmänner, Wedag 715 Vertrauensmänner, 1843 Ersatzmänner, im ganzen 6. D. R. 376 Vertrauensmänner, 690 Ersatzmänner, Hauptauswahl im ganzen: 1198 Vertrauensmänner, 2117 Ersatzmänner, 114 318 Vertrauensmänner, 795 Ersatzmänner.

pr. Preß. Die Wahl, die in der Nacht zum Donnerstag wurden vom Gebäude der inländischen höheren Reichsschule, an der Grenzstraße etwa 5 1/2 Meter Dadrinne, außerdem eine 9 Meter lange Hindernisse gewöhnlich losgerissen und gelöst. — Dem Schabbeinwarter Emil Kunde, Schloßstraße 27, wurden am Mittwoch nachmittags fünf 54 und 6 1/2 Uhr zwei große Oberbecken im Werte von 250 Mark von der Wähe entwendet. Sachverständige Angaben über die Diebe schickte die Gendarmerie.

Einigung der Schlichtungsausschüsse Wilhelmshaven-Rüftringen am 31. Januar 1922. Es wurde beschlossen und beschlossen, was folgt: Die bisherigen Angehörigenvereine hatten den Schlichtungsausschuss wegen Erhöhung der Gehälter der Angehörigen und Pensionen beantragt. In der Verhandlung führte der gegnerische Vertreter, der Verband für Handel, Gewerbe und Industrie, aus, daß der Schlichtungsausschuss für diese Erhöhungen nicht zur Hand sei. Der Schlichtungsausschuss erklärte sich jedoch für zuhändig. Nach längerer Verhandlung beschloß der Schlichtungsausschuss, das Verfahren zunächst auf 8 Tage auszusetzen, um den Parteien Gelegenheit zur Einigung zu geben. — Wegen Wiedererhellung klagte der Wäheführer G. gegen die Reklamationenbereitschaft. Das Verfahren wurde gemäß § 86 Abs. 2 des Betriebsgesetzes ausgesetzt. Dem Reklamationen wurde ausgedehnt, die Anwendung des ausländischen Kaufmannsrechts nachzugeben, andererseits neuer Termin zur Wiedererhellung und Entscheidung auf Montag den 28. Februar 1922 angesetzt. — Das Postamt in Wilhelmshaven hält inländische Betriebs-einkünfte mehrere Postkörbe geföhrt. Diese konnten sich bei der Rationierung nicht einfinden erklären und hatten den Schlichtungsausschuss zur Entschädigung angeregt. Es wurde folgender Schlichtungsbescheid gefällt: Soweit der Schlichtungsausschuss auf Grund des Betriebsgesetzes angeregt ist, erklärt er sich für unzuständig. Die Rationierungen der Postgeföhrt R. D. B. und R. sind unzulässig, die Rationierungen der Postgeföhrt R. D. B. und R. sind unzulässig. Die Postgeföhrt R. D. B. und R. sind unzulässig. Die Postgeföhrt R. D. B. und R. sind unzulässig.

Öffentliche Preisbeschlüsse. Eine öffentliche Preisbeschlüsse ist im Hotel „Zum Schönen Bären“ (Rang) unter der Nummer 434 angesetzt worden.

Verhinderung der Arbeiter. Heber die Inlandfestsetzung ausländischer Arbeiter und zum Ministerium des Innern für 1922 befandere Verfügungen, die alle beschreiben aufgeben, erlassen. Dem Reklamationenangelegenheiten unterliegen alle im Inland beschäftigten ausländischen Arbeiter und Arbeiterinnen. Inländische Reklamationen sind bei den ausländischen Ante oder Staatsmagistrat einzureichen. Am 16. Februar d. J. zu stellen.

Wilhelmshaven, 3. Februar.

Reinigungsgeräte Teuerung. Ende vorigen Jahres hatte sich die Teuerung bereits so emporgehoben, daß das Bauen reichlich einmal so teuer als in Friedenszeiten war. Inzwischen sind die Preise und Löhne weiter gestiegen. Neue Reinigungsgeräten (Eisenbahnfahrzeuge und Straßen, Straßen usw.) bringt der Februar. Besteht erhebliche Gebühre der Gehälter und Löhne und Materialpreisen wird die Folge sein. Man muß daher damit rechnen, daß das Bauen in Kürze einmal so teuer als in der Vergangenheit sein wird.

Was das zweifelhafte? Aus den Streifen der Hausmeister, die bei der Land beschäftigt sind, werden wir um Aufnahme des Folgenden ersucht: Für die Hausmeister wurde jetzt der Mietpreis für die in Berechnung kommenden Wohnungen neu festgelegt. Dieses erfolgte für ein Jahr zurück und wurden den Hausmeistern bei der letzten Gehaltszahlung der ganze Betrag für die zurückliegende Zeit abgezogen. Sie sind demnach nur mit Summen von 300 bis 500 Mark, bzw. einer mit 800 Mark, nach Hause gegangen. Die Hausmeister empfinden dieses um so härter, als sie, die in Gruppe 3 einzeln sind, noch nach Gruppe 2 befristet werden. Sie haben deshalb den Wunsch, daß die Miete nicht auf einmal erfolgen. — Es ist wohl eine weitere angemerkt, daß der Magistrat diesen berechtigten Wünschen entgegenkommt.

Die Preise steigen. Zu dem unter dieser Spaltenzahl in Nr. 27 der „Republik“ getragenen Artikel wird uns vom Geschäftsführer des Geschäfts, in dem sich der Fall ähnlich zugestanden hat, mitgeteilt, daß die Unterlegen in dem Artikel nicht ganz zutreffen. Es sind nicht 18 Mark, sondern 20 Mark. Der Stoff ist wirklich die Hälfte teurer als im Jahre 1918. Die Preise sind wirklich die Hälfte teurer als im Jahre 1918. Die Preise sind wirklich die Hälfte teurer als im Jahre 1918.

Weser Hell. Auf der Brigg-Geirich-Straße kam heute morgen ein Mädchen infolge der Glatte zu Fall und schlug mit dem Kopf gegen den in der Nähe des „Ganshofes“ befindlichen Briefkasten. Das Mädchen erlitt eine heftige Kopfverletzung und wurde von hilfsbereiten Personen in ein Auto getragen.

Vortrag, Theater, Konzerte und sonstige Veranstaltungen.

Adler-Theater. Am Sonntag wird zum ersten Male der lustige Schwan in bester Färbung „Die Kuckuckin“ gegeben. Die Spielleitung hat Hr. Wendt übernommen, welcher auch die Hauptrolle spielt. Am Sonntag nachmittag wird der Schwan „Bärenstier“ gegeben.

Der Kaufmännische Gesellschaftsclub Pibellus hält am Sonntag den 4. Februar in den Räumen des „Bauer Bürgergartens“ sein Winterprogramm ab.

Kindertheater. Am nächsten Sonntag kommt von nur guten Schülern und sehr begabten Kindern hergestelltes, das herrliche Märchen „Die drei Pankleimänner“ oder „Die goldenen Scherben“ zur Aufführung.

Christienegerecien „Gala fraa Presena“. Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß die Preisversteigerung umhänfcher erst am 18. Februar im „Bürgerheim“, Ecke Wähe- und Riffstraße, stattfinden kann.

Fus dem Lande.

Sandt. Biographischer Verein. Der Verein hält am Sonntag den 4. Februar im Vereinslokal R. von Wähe eine Versammlung ab. Das Erscheinen sämtlicher Mitglieder ist dringend erforderlich.

Schützen. Bürgerverein. Am Sonntag nachmittag 3 Uhr hält der Bürgerverein in Rodmanns Bierstube eine Versammlung ab.

Berei. Stadtratsitzung. Die Bewilligung von 20 000 Mark Wäheausgaben sowie die Abgabe von Bauplätze an der Post- und Wilhelmshavener Straße für das Postamt und die Post wurden in zweiter Lesung beschlossen. — Bewilligt wurden 3000 Mark für Aufstellung und 10 000 Mark für Turnplatz. — Dem Stadtratsrat wurde für die ihm übertragene Arbeit gebührende Anerkennung ausgesprochen. — Heber das Weiterbestehen der inländischen Schuhmacherei wird eine sehr lebhaft Diskussion geführt. Diese Wirtschaft wurde während des Krieges im Interesse der ärmeren Bevölkerung errichtet. Die Parteipolitiker betradten die Wirtschaft als soziale Einrichtung, für deren Weiterbestehen auch heute noch zureichende Gründe vorliegen. Dagegen wollten die Reklamationen die Wirtschaft aufheben. Die Entscheidung der Wirtschaft wurde schließlich mit 6 gegen 7 Stimmen beschlossen. — Die Erhebung eines Aufschlages von 50 Prozent zur Handhabung für den Wohnungsbau für das Jahr 1921/22 wurde beschlossen.

Langenmoor. Aufgedeckter Diebstahl. Der Gutbesitzer Langenmoor gelang es, einer außergewöhnlich freien Diebstahlgefahr auf die Spur zu kommen. In der Nacht zum 14. zum 15. d. M. wurden aus dem Schuppen des Wähebesitzer Langenmoor, der sich 3 Kilometer nördlich von jeßiger Wähe befindet, im Gelände drei, 55 Zentner schwere, welches sehr leicht zu bekommen, vor allen Dingen aber sehr teuer, und im Gewicht sehr schwer ist, gestohlen. Der Transport gefohr mittels Wähe der Wähebesitzer des Wähebesitzer für die Ertrage Wähebesitzer, mo die Umladung auf einen Kistenwagen, der in dem Tag vorher geföhren Schme seine schweren Spuren hinterließ, vorgenommen wurde, um den Wähebesitzer seinen neuen Bestimmungen zu genügen. Wähebesitzer wurde der Wähebesitzer und der Wähebesitzer Wähebesitzer, mo wurde letzterer am Montag durch die Wähe, einen Kaufmann und einem Wähebesitzer, sowie die bei dem Diebstahl beschlagnahmten Wähebesitzer, mittels Kistenwagen zurücktransportiert. Ob der Wähebesitzer schon mehr bezahlte Wähebesitzer hat, entzieht sich der allgemeinen Kenntnis.

Wähebesitzer. Ein Wähebesitzer eingekauft. Hatte bestohlt wurde ein Angehöriger vom Dampfer „George Washington“ für seine Berufstätigkeit. Er ließ durch einen Schiffsbefehlshaber einen Antrag zum Aufhellen nach einer Ehegattin in der langen Straße bringen, wozu aber, wobei die Zahlen nachzugeben. Wähebesitzer hat ihm ein, daß er ein Kapital von 74 Dollar in verschiedenen Dollarscheinen in seiner Kofferttasche demohrt gehabt habe. Das Geld war aber verschwunden und über seinen Verbleib nichts mehr festzustellen.

Wähebesitzer. Diäter Rebel. Infolge des Rebell konnte der amerikanische Dampfer „George Washington“ seine Anfahrts nicht antreten. An der Kammerrückseite wartet er auf das Verschwinden der unglücklichen Wähe. Der Dampfer Rebel ist für die Schiffahrt ebenso unangenehm, ja noch gefährlicher, als das alte Wähebesitzer, das Eis.

Rüftringer Parteingelegenheiten.

M. St. N. Freitag abend 7 Uhr im Parteifreizeit.

Wähebesitzer. Diäter Rebel. Infolge des Rebell konnte der amerikanische Dampfer „George Washington“ seine Anfahrts nicht antreten. An der Kammerrückseite wartet er auf das Verschwinden der unglücklichen Wähe. Der Dampfer Rebel ist für die Schiffahrt ebenso unangenehm, ja noch gefährlicher, als das alte Wähebesitzer, das Eis.

Wähebesitzer. Diäter Rebel. Infolge des Rebell konnte der amerikanische Dampfer „George Washington“ seine Anfahrts nicht antreten. An der Kammerrückseite wartet er auf das Verschwinden der unglücklichen Wähe. Der Dampfer Rebel ist für die Schiffahrt ebenso unangenehm, ja noch gefährlicher, als das alte Wähebesitzer, das Eis.

Freitag, 3. Februar 1922

Nach der Arbeit

Nr. 19
36. Jahrgang

Jeanette.

Was ist mein Schatz? — Eine Blümmchen.
Wo mocht sie? — Linten an Gärten.
Wo die Jaz rauscht, wo die Brüste steht,
Da liegt mein Paradies.

Im allerfeinsten Gausel grün,
Mit den Feuerlöcher drin,
Da steht mein Schatz am Blümmchen;
ho, ho, wie sie durch den Blütenstaub dreht,
Gott, wie die Baden glänzt.

Im weißen Mööchen steht sie da,
Ihre Brust ist blumig bunt;
Ihn wieder schmeißt, was draus sich regt,
Ihm wellenwoblich wech bewegt,
Der Weiße frohspendend Mund.

D. J. Bierbaum.

Schiffsbrand im Polareis.

Es ist der 30. November 1881. Durch die grauen, kalten Schleiher der Nordsee, die sich über das Meer und um das junge Tag.

Do! Do! Do! Seht ihr nicht? Hüte!
Was ist geschehen?
Zähler Mann bringt aus dem vorletzten Schiffscabinen des "Königs", der in der St. Lorenz-Bucht Winterquartier bezogen hatte.

Feuer an Bord!
Alle Mann auf Deck!
Kampfbereitschaft! — Feuer! — Feuer! — Feuer!
Kommandos der Offiziere hallen. Eine verwirrende Eile besetzt sich die Mannschaften auf ihre Posten.

"Luten verflücht!"
"Wunden arbeiten lassen!"
Alle Hände regen sich. Eine Feuersprünge auf dem Gerüst färbt einen Wasserfall in den dunklen Rauch.
"Gott zu Dank!"
Das Verdeck wird aufgerissen. So gut, dem Brande so rasch wie möglich beizukommen. Immer auf neue drängen dicke Rauchschwaden aus der Schiffshölle empor, auf dem Rederdeck scheint sich ein tobendes Feuer auszuweiten zu haben. Gelbliche Strahlen durchdringen jetzt die schwarzen Schwaden.

Der Feuer, ruckelnd, erhebt sich auf Deck. Das ohnmächtig brummt er. Der Rauch hat ihn von seinem Posten im Schiffsraum vertrieben. Er will nicht erlöschen, aber er erlosch, aber es schreit ihm die Seele zu.

"Rechnung vor!"
Offiziere rufen gegen den stürmenden Wind der Schiffe auf. Drei, vier Leute eilen die schmale Brücke hinab, um den Restraum abzuräumen. Andere berathen das Koch im Verdeck, um dem Feuer eine Pause zu machen.

Eine tiefe Geste sagt über das Deck; sie schreit nur darauf zu warten, die schwelende Götter zu lächerlich brennendem Feuer zu führen.

"Reiß an!"
Das Schiff will Holz gemacht werden, um es zu wenden und den Schiffsbau dem Wind aus den Fängen zu nehmen.

Ein kräftiger Mann schreift nach oben, um die Mannschaften zu rufen. Die Röhre, die man wegen der Gefahr des Einstürzens durchschneiden mußte, mußte erst noch wieder gebohrt und getriebrt werden. Offiziere mahnen mit erster Stimme, die Eile nicht zu verwerfen, daß man zu rasch zu lassen.

Hämmer und Jagen tönen, Beile mahnen, Schweiß tropft. Der Wasserfall, den die Feuersprünge in den brechenden Wasser überdeckt, bedeckt sich mit einem Tropfen auf hellem Stein.

Das Feuer ist in der Tiefe, alle Achtung gefahren zu haben. Alle Mannen brechen jetzt herab. Die Mannschaften nehmen gigantische Formen an, bis zum Himmel hinauf flattert die Rauchwolke.

Kommandos werden eilig weitergegeben. — Die Arbeit, arbeiten.

Ein Großstadtbild.

Der Winter sollte wieder einmal hübsch seine Kisten geschüttelt. Die Straßen der Stadt lagen noch mit hübschem Schnee überpöckelt. Zwei Arbeiterlose hielten durch das weiche Gehsteig. In dünnen, schiffigen Mänteln hielten sie einher, die Hände tief in den Taschen verborgen, die Nasen hoch geschlagen. Die Straße hielten sie gefast. Die isolierten müden Augen suchten den Boden. Zwei Familienmitglieder waren es: ein älterer und ein jüngerer. Der eine lag schon seit Wochen auf der Straße, der andere erst seit einigen Tagen.

Jetzt kamen sie dem Arbeitsamt. Es war wieder einmal nichts für sie offen gewesen. War der Stumpfheit gemohntem Elend nahmen sie die Mitteilung hin. Mit einem verächtlichen Blick betrachteten sie die Schritte der hinter und vor ihnen Gliedern. Schon an der helligen Gegenwart meinten sie, hier es nicht Arbeitslosen waren, sondern Leute, die eine Beschäftigung hatten.

Die Gläubigen! Sei denen mutig es dabei anders aussahen, als bei ihnen. Hier und innerlich anders als bei ihnen. Die waren nicht auf der hängigen Woge nach dem Glück die brauchen sich nicht um das Heute zu sorgen, und auch nicht darum um das Morgen! Keine kalten Stühle dröhnen, keine hungernden Kinder, keine wertlos anfliegenden Augen einer verweinten Frau!

Inneerhalten waren sie auf das Wasser geworfen worden. Die Hände der Sanjunks der Stadt, die Arbeiter, in denen sie schafften, mühselig, Hunderte, mußten daran arbeiten. Sie waren darunter. Jetzt rechneten sie nur mit einer kurzen Unterbrechung. Aber die Hoffnung trug. Die Arbeitslosigkeit:

nach. Und die Preise für die notwendigen Lebensmittel stiegen. Steigen und stiegen von Tag zu Tag...
Wie hoch und dicht der Schnee lag! Ihre Schritte versanken in seiner Weichheit. Und sie gingen dahin, Argwohnlos. Die Hoffnungen hochgehoben. Die Hände tief in die Taschen vergraben. Die Köpfe mit den müden, hoffnungslosen Augen schief. Fortlos...

Kleines feuilleton.

Februar-Advent. Den Adventen schaut man in Dorf und Stadt. Advent er nur adventstündig Tage hat. — Zwei Tage weniger liegen im Leben — kann und der fürchte Monat gehen! — Und dann ist es mit dem Monatsgeld — besser als in andern Monaten beiseite! — Man legt sich nicht seinen Tage raum, — sondern läßt nur an fünften mit dem Talles herum! — Und dann sind dreißigmal sollen und heißen — der Februar in diesem Monatsregeln. — Und wenn die Familie und groß und groß, — ist es nur ein adventstündig Tagen glück! — Das ist doch ein Vorteil zu haben, — überstreckend die Unzulänglichkeiten, daß man kaum an den Frühling denkt, — der doch im Jahr schon die Schritte lenkt! — Gut, daß bald Venz im Februar ist — Gas, Petroleum, Petroleum, — Kohle und Holz, wir brauchen sie nicht — mehr so arg dem wachsenden Geld! — Aber andere Dinge wollen — denn getrunken sein zu überleben! — Weizen, die kaum zu beschaffen sind, — wenn man dabei sein Geld und Mühe! — Was wie auch tun, und was wie auch tun, — und immer mit demselben und demselben, — immer trifft es, man schau sich nur an, — schließlich dennoch den armen Mann. — Er muß mit lauter Mühe und Caalen — Bücher, Zantionen und Schulden bezahlen! — Inse Valuta sinkt tiefer und tiefer, — Deutschlands Sturz wird sicherer und sicherer! — Und so wird es im Februar, — schließlich dem Leben und Tausenden für, — daß, geht's so weiter, in jedem Hause — es bald wird heißen: Alles ist alle!

Humor und Satire.

Geschichten aus der Münchener Jugend.
In einer ungelieblichen Stunde erlosch der Herr Geheimen Schulrat in Oberst und Weile, um Anwalt abzuhängen. Die Klassenlehrerin des ersten Schuljahres hielt mit ihrem 300-ABC-Schüler auf sehr gutem Fuß und sorgte dafür, daß die kleinen Freunde an Schulleben haben.

Beim Eintreten des Herrn Geheimen Schulrats erhob sich das junge Volk mit neuerlicher Wägen. Ein "Schulrat" ist etwas ganz Neues in seinem Berufsweltkreis. Der hohe Herr wurde ein ediges Zeichen mit der Hand, und die Klasse hielt sich.

Der Herr Geheimen Schulrat, auf Veranlassung und Zustimmung, — immer trifft es, man schau sich nur an, — schließlich dennoch den armen Mann. — Er muß mit lauter Mühe und Caalen — Bücher, Zantionen und Schulden bezahlen! — Inse Valuta sinkt tiefer und tiefer, — Deutschlands Sturz wird sicherer und sicherer! — Und so wird es im Februar, — schließlich dem Leben und Tausenden für, — daß, geht's so weiter, in jedem Hause — es bald wird heißen: Alles ist alle!

Krämer und Seelen.

Ein deutscher Großhändlerroman von Johannes Thumme r.
Händler verboten.
Dann nicht genug! Alles schmeißte und spionierte aus alle Warenhäuser und Rechen ab, denn er hatte bald richtig erkannt, daß sie mit ihrem hübschen Ansehen, ihrer Ausdauer, ihrer Rechenfertigkeit und ihren eigenen "Ausbehalten", "hübschen Tagen" und "Scherenschnitt" der gefährliche Konkurrenz jenes Geschäftes in den unteren Volksschichten und beim Mittelstand waren. Den Jahre er zu neuem, indem er ihre Preise unter, ihre Lieferanten möglichst machte und von ihnen Verkäufer, Anstellungsvorschlägen und Buchhalten gegen Schmeichelei ihre Kalkulationen zu erhalten suchte.

Bei alledem konnte ihm Pauline nicht helfen, bis es nicht einmal die größte Verdorbenheit leisten oder ihn durch ihre Annehmlichkeiten ermannen. Wenn er ein neues Instrument erworben hatte und es hierher von fremdlicher Herkunft war, ließe sie ihn verächtlich an, seine mühseligen Streifzüge machten sie eifersüchtig, die Werbung seiner kühnsten kühnsten Galanterien gegenüber der weltlichen Kundschafft wurde oft genug durch ihre hässliche Unhöflichkeit jählich gemacht, seine Kalkulationen, seine bürokratische Art, Verbindungen anzunehmen, geschäftliche Verhandlungen auszuführen oder selber zu übernehmen, ließen ihn ein Buch mit hiesigen Siegel. Sie war daher in seinen Augen nur ein kühnster Krämmer, der seine Zeit nur mit dem Ansehen der Welt und nicht mit der Arbeit zu verbringen liebte, er war ein Mann, der sich nicht auf die Arbeit zuwenden konnte, er war ein Mann, der sich nicht auf die Arbeit zuwenden konnte, er war ein Mann, der sich nicht auf die Arbeit zuwenden konnte.

Einmal hatte er Pauline beiseite gerufen, weil eine Frau, ohne etwas zu kaufen, fortgegangen war. Der ungewohnte Anblick hochheben Kundens in vornehmlich Gesicht ließ ihn innehalten, einen Augenblick nur, aber das genügt, um den Kreislauf seines erlösten Wertes zu verlangen und den höchsten Körper des Meinen

untersten Mannes, der schon fast zum Vieh auflösend vorgeschmetzt war, wie einen Vogel, an dem die Spannung durch den Pfeil plötzlich nachließ, zurückzugeben. "Doramina, dumme", riefte er noch, "ich emoi eine Schürze genäht verlor'n, an weonit sie verlorst, verlorst sie billiger als ein Schneiderapp'n". Dann drehte er sich mit einem verächtlichen Blick gegen die beiden Schulkinder und ging in das anstehende als Schulkinder bewachte Zimmer, das mit grünem gemauerten Kalksteinboden und Wägen aller Art, Tassen und Tassen, Tischstühle, Stühle, Kissen, gestülpten Decken und Wanduhren überlagert war.

Wie alles das elektrische Licht andröhte, rührten sich seine drei Kinder, zwei Mädchen und ein Knabe, in ihren Glühbirnen. Das älteste, Kurt, ein schwächliches Junge von fünf Jahren mit einem frühzeitlich geschweiften Nag im blauen Hemd, richtete sich halb auf und fing mit schneller Stimme: "Gute Nacht, gute Nacht" wieder zu sprechen.

Wollte herrsche ihm nur mit drohend erhabener Hand an: "Dall die Klappe, Klappe, und schief, sonst geht's so!" Dann blickte er sich, während ihm das Kind mit zusammengekauften Augen neugierig verächtlich zuschaute, vor einem Wandspiegel, der zwischen zwei Fenstern der Decke bis zu einem in Anlehnung angebrachten Schränkchen reichte, den Schmutz und die hübschen schwarzen Haare zertrat, ein dunkles Jackett, von dem die schwarzhaarige Mutter gestrichelt, und einen schiefen Heberjäger an und machte sich durch eine auf den Korridor führende Seitentür mit nachdenklichem Gesicht in dem nicht unvollständigen Gesicht auf den Weg.

Den Hundstag, den er nun unternahm, erledigte er fast jeden Abend. Jetzt dachte er die seinen Gehirntätigkeit zuhause zu "Wahlrecht", ein schmutziges kleines Kofferhaus, in dem die im Herbstzeit und im Januar der Stadt wohnenden Arbeiter, Lehrer, Handwerker, Kaufleute, Metzger, Metzger, Metzger, Metzger ihre Gehälter erledigten und Rechnungen besahen. Die erste Arbeit von seinen Kindern — der eine war Verkäufer in einem eisenhaltigen Redaktionshaus, der andere ein ehemaliger vorbestrafter Häftling — die Arbeiter von verschiedenen Seiten, die ihm ein geschäftliche Verbindung kommen wollte, übernahm angebotene Verträge und gab sie Prognose für die in seinen Kalkulationen abschließend oder durch die Händler vermittelten Geschäfte an.

Sein nächster Weg ging einer kleinen Welle des Hauptbahnhofes in einer dunklen Seitenstraße gelegen, wo ein Mann, der er zwei Dienstmänner, die für ihn — ein hübscher hübscher — natürlich — verschiedene Verträge übernahm als Revisor getragen hatten. Er nahm von ihnen die Schlüssel und das angelegte Geld zu Empfang, sah die Provisionen und empfahl ihnen, am nächsten Tag vor

dem Hauptbahnhof auf ihn zu warten. Derartige Geschäfte, die kaum ein paar Minuten in Anspruch nahmen, wußte er am liebsten außerhalb seines Ladens ab.

Im Palais-Therese traf Kalk das nach den vertriebenen Jüngerer Seelenfreund, der hier mit seinen beiden Töchtern, zwei gewandigen und vierundzwanzigjährigen Mädchen mit fast orientalischem Gesichtsausdruck und runden Wangen, sah und auf Kalk für ihn wartete. Kalk sah ihr Pflege, er die beiden nach Hause zu bringen und sich mit der Arrivierten und dem benachbarten Parterre, denen er gegen Einbruch ihres Schwundes Geld bot, und Separe zu sehen. An Kalk empfahl er jene Dame weiter, die er fast hatte oder die völlig finanziell besessener waren, daß er sich mit ihnen nicht mehr in Geldgeschäfte einlassen sollte.

Nach zwei, drei Geschäftstagen dieser Art besorgte Kalk, dann machte er sich, einen Gehirntag durch die Jahre summend, zu fassen auf den Heimweg.

Die Straßen waren dunkel, hier und da, wo eine elektrische Lampe aufleuchtete, wie mit großen Blüthen demal. Zwischen die hell sich hochstehenden Häuser fiel die Nachtlicht wie ein feuchtes Taub. Die mit vielen bunten Kalksteinen sich spielenden Rauten entlang schoben sich ein paar Dummier. Ihre gelben Covertcoats glühen schmutziger Dummie. Die Straße auf, Straße auf um unheimlichen Schattungen füllten. Aus der dunklen Nacht schlugen hundert freundlich hellen Scheinwerferstrahlen auf das Dunkel und Gießen. Aus einem Konterbatt flang mit hellen Blüthen tregende Schäger. Die vielen hundert Mädchen darin warfen ihr Licht wie goldprühende Bälle auf die dunklen Pfeilerreihen gegenüber und ließen das schneidende Kalksteinplaster mit hellem Geringel, daß es auch bei Dunkelheit. Vor dem Bahnhof öffnete sich ein weites Platz mit dunklen Säulen. Rings und weit hinten in dem seltsamen Nachtsinnung gingen wie hunderte erhellter Pfeiler, Kalksteinen und Stahl die Signalarme — ein hübscher Tackel, unter dem Licht, mit dunklen Gebirgen die Bläue in die hochgehobene Bahnhofshölle brannten. Dem Bahnhof gegenüber ragten die Döllis strahlend in ihrer Dämmertalle in weitem Halbkreis hoch, glühten ihren Fronten mündeten breite gedumme Strahlen mit einer fast hölzernen Leuchte, die sich schäumend an den Balkenlagen in der Mitte des Platzes drack und glühten dem Bau und auf den Kalksteinen dünnere verteilte.

Die Kalk über den Platz ging, dachte er, nach der Wahrheit blickend: "Kalk, gelte war's nicht mehr. Aber was löbete das. Komplizierte Licht, daß sich der Abend vertieft hatte. Und das war der Fall! Die Dienstmänner brachten ihm um 800 Mark Geldsummen verlegt, das bedeutete schon allein einen Reingewinn von gewanzig bis fünfundsamzig Mark. Eine Freundin des Jüngerer hatte er einen Reingewinn um fünfundsamzig Mark so viel verlorst und

